

GRONINGEN

Su:paklāsæ Groningen

Bereichernde und unvergessliche Erfahrungen für sieben HMT-Schulmusikstudenten



6 Länder, 12 Tage, 42 Schulmusiker, 15 Dozenten und Referenten, Diskussionen, Activities, gemeinsames Unterrichten und Musizieren, Socialising ... Das ist IP, Intensive Program, in Groningen.

Groningen 2010 – Flaschenblasperformance der Holländer

Nach einem Semester Vorbereitung für das mittlerweile 4. IP sind wir – die sieben HMT-Studierenden Mariana Brankatschk, Doreen Flach, Christof Kaminski, Simon Stich, Daniel Prantl, Simon Stich und Julia Zabel mit Christopher Wallbaum, unserem Professor für Musikpädagogik – am 14. März 2010 endlich nach Groningen aufgebrochen.

Die nächsten zwölf Tage wollten wir mit Schulmusikstudenten aus den sechs Teilnehmerländern Deutschland, Niederlande, Estland, Norwegen, Schweden und Portugal verbringen, uns über verschiedene Schulsysteme, Studiengänge, Musik und Mentalitäten austauschen, Vorträge hören, diskutieren, Workshops besuchen, gemeinsam unterrichten und musizieren.

Was die Programmpunkte schließlich mit Leben erfüllte, ist nicht mit einem Wort gesagt.

Im IP-Chor sangen wir typische Lieder aus den jeweiligen Ländern. Besonders amüsant waren dabei unsere Verrenkun-

gen bei dem Versuch, die jeweilige Sprache annähernd richtig auszusprechen. An dieser Stelle sei die Entstehung von su:paklāsæ (superklasse) erwähnt, die auf das niedliche Bemühen der Schwedin Anna zurückgeht, die mit ihrem gebrochenen Deutsch die Begeisterung für das IP zum Ausdruck brachte und somit den „Jingle“ des IP prägte. Jedoch waren es bei weitem nicht nur die Sprachen, die uns voneinander unterschieden.

In so genannten „Student activities“ stellte jedes Land seinen Studiengang vor. Wir Deutschen bildeten dabei mit unseren zwei Unterrichtsfächern eine Ausnahme. Im weiteren Gespräch über unsere Ausbildung stellten wir entsetzt fest, wie vergleichsweise wenig praxisbezogen unser Studium ist. Ich erinnere mich an eine Rechnung von Tommy, dem Professor aus Schweden: Während wir bis zum Referendariat maximal 50 Unterrichtsstunden halten, unterrichten die Schweden im Laufe ihres Studiums ca. 200 Stunden!

In gemischten Gruppen von zwei bis drei Personen („mixed teaching groups“)

hielten wir eine Unterrichtsstunde in einer holländischen Schule. Dabei konnten wir von dem Erfahrungsschatz unserer Kommilitonen profitieren, voneinander lernen, Ideen kombinieren, Neues ausprobieren und Eigenes weitergeben. Es ist ein enormer Unterschied, ob ein norwegischer Jazz-Saxophonist mit bereits 50 Stunden Unterrichtserfahrung oder eine estnische klassische Sängerin, die zuvor noch nie unterrichtet hat, eine Stunde plant und hält.

So unterschiedlich die Länder, so unterschiedlich waren auch die Dozenten. Die sechs „Teacher's activities“ hätten verschiedener nicht sein können. Wir spielten als eine Samba Band und hörten Vorträge über Notationsprogramme, „Interdisciplinarity“ oder die philosophische Frage, ob Musik über das Sehen oder über das Hören gelernt und gelehrt werden sollte. Prof. Dr. Christopher Wallbaum (HMT) stellte uns die Aufgabe, eine Situation zu inszenieren, welche eine kontemplative ästhetische Erfahrung ermöglicht. Von der Idee, solch ein Musikstück zu machen, bei dem der Rezipient keinen Anlass zum Denken und Assoziieren erhält, waren manche



abgeschreckt, manch einer hielt es für unmöglich, andere waren begeistert.

Besonders ansteckend war die Energie der portugiesischen Dozentin. In ihrem Workshop über Eurhythmie tanzten wir zu von ihr gespielter Musik durch den Raum und merkten, wie ansteckend portugiesisches Temperament sein kann!

Die Reflexionen über die verschiedenen „Teacher's activities“ waren Anlass für eine Diskussion, an die ich mich mit Freude erinnere: Nachdem erneut und genau da, als es anfang kontrovers und interessant zu werden, die Diskussion im Keim erstickt wurde („We run out of time, let's talk about something else.“), bat Simon K. darum, wenigstens einmal der Diskussion ihren Raum zu lassen. Und siehe da: Plötzlich unterhielten wir uns über die Rechtfertigung von Musikunterricht, die Frage, was er leisten soll und wie wir das als zukünftige Musiklehrer erreichen können.

Dies war besonders wichtig, da bisherige Diskussionen oftmals allgemein und vage blieben und weniger grundsätzliche Fragen aufwarfen – vielleicht eine deutsche Eigenart ...

Was gibt es Schöneres, als mit nicht interessierten Studenten, um nicht zu sagen: neuen Freunden, mit den

vorfreudig einleitenden Worten: „Let's fight!“ zu diskutieren, Stellung zu beziehen, Dinge in Frage zu stellen, sich seiner Meinung bewusst zu werden und diese vielleicht sogar zu verändern, um danach mit neuen Gedanken und Sichtweisen gemeinsam Mittag zu essen?!

Mit der Zeit fügte sich alles zu einem schlüssigen Ganzen. Man lernte die Studenten und Dozenten, ihre Einstellungen, Stärken und Schwächen kennen. Nach den vielen verschiedenen Vorträgen und den Einblicken in die unterschiedlichen Ausbildungen, war es nicht mehr überraschend, dass beispielsweise die norwegischen, schwedischen und deutschen Studenten so diskussionsfreudig waren, währenddessen sich vor allem die Holländer und Esten dabei eher zurückhaltend zeigten.

Besonders beeindruckend war das Abschlusskonzert. Dieses reichte von einer Flaschenblasperformance der Holländer, über einen virtuosens Trompeten-Hummelflug der Portugiesen, einen bunt gemischten Chor, ein schwedisch-norwegisches Hochzeitsschlaflied bis hin zu Mozart, einem elektrischen Saxophon und noch vielem mehr.

Als die Schweden eines ihrer vielen schönen Folklore-Lieder ganz pur und aufrichtig sangen, ist – glaube ich –

allen im Raum warm ums Herz geworden. Diese tiefe, mit dem Land, der Tradition und den Menschen verbundene Musik hat zumindest mich sehr berührt.

Warum können wir Deutschen uns mit unserer Musik so viel weniger identifizieren und retten uns stattdessen in einen kabarettistischen, amarrangierten Mozart-Beitrag „Commedia dell'arte“ mit Konzertmeister am Xylophon und gebastelten Mozart-Perücken?

Das IP war für uns alle eine bereichernde und unvergessliche Erfahrung. Wir haben Menschen kennengelernt, die so verschieden und doch in vielerlei Hinsicht so ähnlich sind. Wir haben gesehen, wie man Dinge anders machen kann, aber auch, was wir für Stärken haben. Ich habe so viele neue Anregungen, Ideen und Wünsche gewonnen und durch die neu geknüpften Kontakte die Möglichkeit, diese zu verwirklichen.

Die warme und herzliche Stimmung des IP konnte wohl jeder bei unserem letzten Horststück in unseren fröhlichen Gesichtern sehen!

Dankjewel für ein „Very Intensive Program“ oder wie Anna sagen würde: „Su:paklāsæ Groningen!“

Mariana Brankatschk
Studentin Schulmusik

1 The Su:paklāsæ swedish group (die im Text erwähnte Anna Edström steht genau in der Mitte)

2 Finale Jam-session in der Cafeteria

3 „Mözarthead“ live on stage

4 Sonntagsausflug: vorne v.l.n.r. Doreen Flach, Mariana Brankatschk, Julia Zabel, Daniel Prantl; hinten v.l.n.r. Christof Kaminski, Simon Stich, Simon Kutzner